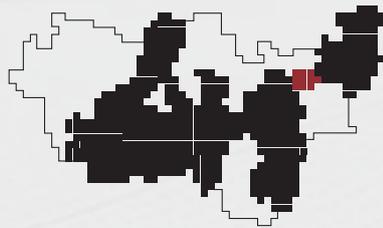


Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Interkommunales Handlungskonzept

BERGKAMEN **Rünthe**

Siedlung Schlägel-/Beverstraße
Siedlung Hellweg mit D-Zug-Siedlung

Nr.40



1 Moers - Meerbeck-Hochstraß

- Bergarbeitersiedlung Meerbeck
- Schmitthennersiedlung

2 Duisburg - Hüttenheim

- Siedlung Hüttenheim
- Beamtenkolonie Schul-Knaudt-Straße

3 Duisburg - Wedau/Bissingheim

- Gartenstadt Wedau
- Eisenbahnersiedlung Bissingheim

4 Duisburg - Rheinhausen

- Margarethensiedlung

5 Duisburg - Homberg-Hochheide

- Rheinpreußensiedlung
- Johannenhof

6 Duisburg - Hamborn

- Jupp-Kolonie
- Dichterviertel

7 Dinslaken - Lohberg

- Zechensiedlung Lohberg

8 Mülheim a. d. Ruhr - Heißen

- Siedlung Mausegatt
- Siedlung Heimateerde

9 Mülheim a. d. Ruhr - Dümpten

- Siedlung Papenbusch

10 Oberhausen - Altenberg/Lirich

- Kolonie Gustavstraße

11 Oberhausen - Neue Mitte

- Ripshorster Straße
- »Beamtenkolonie« Grafenbusch

12 Oberhausen - Osterfeld

- Eisenheim
- Stemmersberg

13 Bottrop - Ebel

- Kolonie Ebel

14 Bottrop - Welheim

- Gartenstadt Welheim

15 Bottrop - Eigen

- Rheinbabensiedlung

16 Dorsten - Hervest

- Zechensiedlung Fürst Leopold

17 Essener Süden

- Margarethenhöhe
- Altenhof II

18 Essen - Altendorf

- Hirtsiefer-Siedlung

19 Essen Nordviertel

- Eltingviertel

20 Essen - Katernberg

- Zollverein-Siedlungen

21 Gelsenkirchen - Ückendorf

- Flöz Dickebank

22 Gelsenkirchen - Nordstern-Heßler-Horst

- Klapheckenhof und Grawenhof
- Wallstraße

23 Gelsenkirchen - Schüngelberg/Buer-Süd

- Schüngelbergsiedlung mit Brößweg und Hugostraße

24 Gelsenkirchen - Erle

- Schievenfeldsiedlung

25 Gelsenkirchen - Hassel

- Gartenstadt Hassel
- Siedlung Westerholt

26 Hattingen - Welper

- Gartenstadt Hüttenau
- Harzer Häuser
- Müsendrei

27 Bochum - Stahlhausen

- Siedlung Stahlhausen

28 Bochum & Herne, Grüne Mitte »Zeche Hannover«

- Bochum - Kolonie Hannover III/IV
- Bochum - Siedlung Dahlhauser Heide
- Herne - Kolonie Königsgrube
- Herne - Kolonie Hannover I/II

29 Herne - Börnig

- Siedlung Teutoburgia

30 Recklinghausen - Hochlarmark

- Dreiecksiedlung

31 Recklinghausen - König Ludwig/Grullbad

- Kolonie König Ludwig
- Reitwinkelsiedlung

32 Dortmund - Bövinghausen

- Kolonie Landwehr (Zeche Zollern)

33 Dortmund - Nette/Oestrich

- Hansemann-Siedlung

34 Dortmund - Eving

- Alte Kolonie
- Siedlung Fürst Hardenberg
- Kolonie Kirdorf

35 Dortmund - Hörde-Nord

- Siedlung Am Sommerberg/Am Winterberg

36 Schwerte - Ost

- Kreinberg-Siedlung

37 Lünen - Brambauer

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie

38 Lünen - Süd

- Ziethenstraße
- »Preußen-Kolonien«

39 Lünen - Nord

- Victoria-Siedlung
- Siedlung Wevelsbacher Weg

40 Bergkamen - Rünthe

- Siedlung Hellweg mit D-Zug-Siedlung
- Siedlung Schlägel-/Beverstraße

41 Hamm - Herringen/Pelkum

- Siedlung Wiescherhöfen
- Isenbecker Hof

42 Hamm - Heessen

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie
- Vogelsang

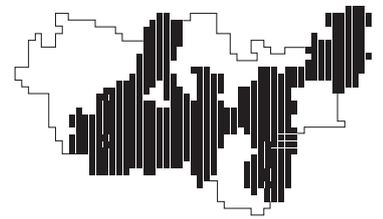
43 Ahlen - Süd/Südost

- Kolonie und Beamstensiedlung »Westfalen«
- Ulmenhof

44 Hagen - Hohenlimburg

- Hoeschsiedlung

Interkommunales Handlungskonzept Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Das Ruhrgebiet hat in Quantität und Qualität ein bedeutendes siedlungskulturelles Erbe. Dies gilt für Siedlungen bis in die 1950/60er Jahre und ganz besonders für die Arbeitersiedlungen, die als Werksiedlungen sowohl in den Kolonien ab Mitte des 19. Jahrhunderts als auch in gartenstädtischen Siedlungen bis Anfang der 1920er Jahre jeweils im Zusammenhang der Montanindustrie (Kohle, Stahl, Eisenbahn) errichtet wurden.

In vorbildlicher Kraftanstrengung vieler Beteiligter (Kommunen, Land, Denkmalpflege, Bürgerinitiativen, Wohnungsunternehmen) und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park ist es in den 1980/90er Jahren gelungen, einige historische Arbeitersiedlungen zu erhalten und unter Wahrung ihrer gestalterischen und historischen Qualitäten instandzusetzen sowie Wohnungen und Wohnumfeld für die Ansprüche der Bewohner zu verbessern.

Neue Herausforderungen

Seit den 2000er Jahren wurden zunehmend neue Herausforderungen erkennbar. So ist der Kosten- und Ertragsdruck über die Kapitaleigner in der Wohnungswirtschaft gestiegen. Im Zuge des Generationenwechsels zu einer »Nach-Montan-Bewohnerschaft« ändern sich die Grundlagen des nachbarschaftlichen Zusammenhalts und der Identifikation in den ehemaligen Werksiedlungen aus der Montanzeit. Gestalterische Qualitäten gehen verloren. Die Akteure auf kommunaler Ebene stießen vielerorts schon wegen der großen Zahl privatisierter Siedlungen mit zahlreichen Einzeleigentümern an ihre Handlungsgrenzen. Viele Kommunen entwickeln die bisherigen Instrumente weiter oder sie suchen nach neuen Fördermodellen bzw. nach Wegen zur verbesserten Integration in Stadtentwicklungsprozesse.

Strategie und Zielsetzung

Strategisches Kernziel des interkommunalen Projektes ist zunächst die lokale und regionale Verständigung auf kon-

krete Maßnahmen zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des montanindustriell geprägten siedlungskulturellen Erbes im Ruhrgebiet. Darüber hinaus soll das siedlungskulturelle Erbe der Arbeiter- und Werksiedlungen aber auch als Potenzial und als Impuls für die Quartiers- und Stadtentwicklung genutzt werden.

Lokale und regionale Kooperation

Von großer Bedeutung ist dabei, dass sich die beteiligten Akteure bereit erklärt haben, sowohl lokal als auch regional zusammenzuarbeiten. Das sind die Kommunen (mit Stadtentwicklung und Stadtplanung), die Denkmalpflege (v.a. die Unteren Denkmalbehörden) und die Wohnungswirtschaft (sowohl die großen überregionalen als auch die kommunalen und genossenschaftlichen Unternehmen). Hieraus ergibt sich ein besonderer Anspruch an Integration und Berücksichtigung z.T. sehr unterschiedlicher Sichtweisen.

Pragmatische und offene Prozesse

Die Auswahl der Quartiere und Siedlungen ist mit den teilnehmenden Kommunen anhand verschiedener Kriterien erfolgt: z.B. Eingrenzung auf Werks- und Arbeitersiedlungen bis Anfang der 1920er Jahre im Ruhrgebiet, heutiger Erhaltungszustand des Siedlungsbildes, mögliche Impulse für Stadtentwicklung, Best-Practice-Beispiele, Handlungsbedarfe/-chancen. In der Konsequenz wurden nicht nur denkmalgeschützte Siedlungen ausgewählt.

Gemeinsames Ziel ist es, Handlungs Chancen zu nutzen und Kooperationen zu stärken. Erfahrungsaustausch und örtliche Handlungsempfehlungen beschränken sich zunächst auf die 20 teilnehmenden Kommunen und die örtlichen Partner sowie die ausgewählten Quartiere/Siedlungen. Ein mögliches neues Förderangebot (»Programm Siedlungskultur in Quartieren«) soll aber offen sein für weitere Kommunen und Quartiere/Siedlungen, sofern sie mit den Zielen und Ansprüchen des regionalen Handlungskonzepts übereinstimmen.

Projektziele

- Lernen von Beispielen/Modellen aus anderen Kommunen, Erfahrungsaustausch
- konkrete Handlungsempfehlungen zur Siedlungs-/Quartiersentwicklung an den ausgewählten Standorten
- regionales interkommunales Handlungsprogramm Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes
- verbindliche Perspektivvereinbarung mit Kommunen, Landschaftsverbänden, RVR, Wohnungsunternehmen und dem Land NRW zu einem möglichen Programm Siedlungskultur und Quartier

**20 Kommunen des Ruhrgebietes |
44 Quartiere/Standorte |
72 Siedlungen**

Regionaler Lenkungskreis

20 Kommunen | MHKBG NRW | LWL | RVR | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | WIR Wohnen im Revier | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

operative AG

Stadt Hamm | weitere Vertreter von Kommunen | LEG Wohnen für die Wohnungswirtschaft | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

Förderung/Finanzierung:

MHKBG NRW | Kommunen | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | RVR | Wohnen im Revier

Auftraggeber und Federführung:

Stadt Hamm (Stadtplanungsamt)

Auftragnehmer:

startklar.projekt.kommunikation | Post • Welters, Architekten und Stadtplaner



AUSSCHNITT SIEDLUNG SCHLÄGELSTRASSE

Bergkamen Rünthe



BERGKAMEN

Bergkamen ist mit seinen heute gut 50.000 Einwohnern eine aus dem Bergbau und erst 1966 aus mehreren Gemeinden entstandene Stadt.

Die Zeche Monopol war lange der prägende Faktor auf dem heutigen Stadtgebiet südlich von Lippe und Dattel-Hamm-Kanal. Ende des 19. Jahrhunderts wurden Schacht I und II abgeteuft und Kohle abgebaut. Danach begann ein rasantes Wachstum um Monopol. Nach der Strukturkrise des Bergbaus in den 1960er Jahren wurde Monopol mit benachbarten größeren Schachtanlagen verbunden (Haus Aden und Heinrich Robert) und Anfang der 1980er Jahre stillgelegt. Im Rahmen der IBA EmscherPark wurden in den 1990er Jahren Projekte zur Stadtmittebildung angegangen.

In jüngster Zeit wird der Fokus der Stadtentwicklung zunehmend auf die Entwicklung des Raums an Kanal und Lippe am Nordrand der Stadt gelegt. Hier lag die kleinere »Bergbauschwester« zu Monopol: Schacht III der Zeche Werne in Rünthe.

RÜNTHE

Der heutige Stadtteil Rünthe war bis 1900 ein dünn besiedeltes Dorf. Mit Gründung der Zeche Werne auf dem nördlicheren (münsterländischen) Werner Stadtgebiet wurden in Rünthe die ersten kleineren Siedlungen (D-Zug, Kolonie Hellweg) für Bergarbeiterfamilien gebaut. Auf Rünther Gebiet wurde vor dem Ersten Weltkrieg der Schacht III abgeteuft. In diesem Zusammenhang wurde die dritte und größte Kolonie (Schlägel-/Beverstraße) errichtet. Rünthe wurde nun endgültig zur Bergbaugemeinde.

1960 endete die Seilfahrt auf Schacht III, 1975 wurde die Zeche Werne geschlossen. 1966 ging Rünthe in der neuen Stadt Bergkamen auf. Die Zeit des Bergbaus war in Rünthe vorbei. Die zentralen Kolonien wurden in einem frühen Modell in den 1970er Jahren erhaltend saniert und dann einzeln privatisiert.

In den 1990er Jahren wurde die Marina geplant. Rünthe ist seitdem auf dem Weg zu einem attraktiven Wohnstandort mit Anschluss an die Freizeit- und Erholungszone am Kanal (Emscher Landschaftspark).

TERMINE | GESPRÄCHSPARTNER

13. März 2015 - Einstiegsgespräch mit Vertreter/innen von Stadtentwicklung und Denkmalpflege

27. Oktober 2015 - Vertiefungsgespräch mit Vertreter/innen von Stadtentwicklung und Denkmalpflege

September 2016 bis Januar 2017 - abschließende Abstimmungen

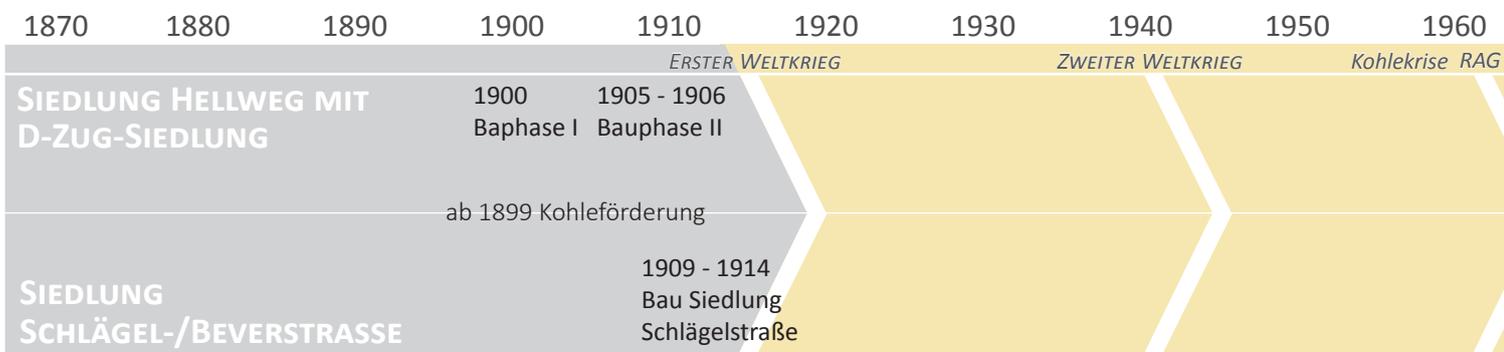
BEGEHUNG

Am 13. März 2015 wurden Siedlungen und Stadtteil begangen und fotografisch dokumentiert.

KOMMUNALE KOMPETENZPARTNER

- Frau Reumke (Stadtplanung)
- Herr Kellermann (Stadtplanung und Denkmalpflege)





Bergkamen-Rünthe

SIEDLUNG HELLWEG MIT D-ZUG-SIEDLUNG SIEDLUNG SCHLÄGELSTRASSE

Hintergrund: Zeche Werne
1899 Schacht I/II in Werne, 1912/15 Schacht III in Rünthe,
1923 Zusammenhang Bergwerk Werne/Klöckner AG bis An-
fang/Mitte der 1970er Jahre, Stilllegung 1975

1900 - 1914 (ENTSTEHUNGSGESCHICHTE)

- Bau der Siedlungen mit 2- und 4-Familien-Häusern, meist 1 bis 2 Geschosse, separatem Eingang, teilweise Stellanbauten
 - 1900: 11 Doppelhäuser für 44 Familien (D-Zug) plus 4 Doppelhäuser für Steiger sowie Direktorenvilla (Schachtstraße)
 - 1905/06: 51 Doppelhäuser westlich Schachtstraße
 - 1909 - 1914: Siedlung Schlägel-/Beverstraße
- Bauherr: Georgs-Marien-Bergwerks-/Hüttenverein, Osnabrück

1974 - 1990ER/2000ER JAHRE (VERÄNDERUNGSGESCHICHTE)

- 1974 Voruntersuchung durch Neue Heimat (NH)/LEG
- Sanierungstreuhanderschaft NH/LEG bis 1980er Jahre
- Sanierung und Modernisierung der Bestandsgebäude sowie Umsetzung eines einheitlichen Gestaltungs-/Farbkonzepts
- Umsetzung eines städtebaulichen Konzepts (öffentlicher Raum), Einsatz Mittel Wohnungs- und Städtebauförderung
- Konzepte für bauliche Erweiterungsoptionen, Garagen etc. sowie punktuelle Nachverdichtungen im Block-Innenraum
- danach Privatisierung an die Bewohner in saniertem Zustand
- 1980 Bebauungsplan (mit Erweiterungsoptionen, Nachverdichtung, Gestaltungsfestsetzungen)
- 1980er Jahre: förmlicher Abschluss der Sanierungstreuhanderschaft, Übergang Restbestände an Stadt Bergkamen (Fortsetzung der Einzelprivatisierung)
- 1998: eigenständige Baugestaltungssatzungen
- Abschluss des Sanierungs- und Privatisierungsverfahrens

SITUATION HEUTE (2015)

- einheitliche städtebauliche Grundstruktur, einheitliches Farb- und Gestaltungskonzept auf Basis Baugestaltungssatzungen, Individualisierungen bei Haustüren
- Zusammenbaukultur Einzeleigentümer/Stadtplanung
- keine Leerstände oder Probleme bei familieninternen Weitergaben oder bei externen Verkäufen
- zeittypische Verkehrsberuhigung heute kritisch zu sehen

PERSPEKTIVE STADTTEIL/QUARTIER

- Kanalband als Zukunftsthema Rünthes
- Perspektive IHK Rünthe inklusive Siedlungskultur und besserer Anbindung der Siedlung an die Freizeitzone am Kanal
- Siedlungskultur als wesentlicher Image- und Identitätsträger
- neue Fragen der langfristigen Siedlungsabsicherung: Klima- & Energie(wende)anforderungen, demografischer Wandel/Barrierefreiheit, zukunftsfähige Erweiterungsoptionen, Verstärkung guter Kooperationskultur
- Unterstützung bürgerschaftlicher Organisationsstrukturen



LAND NRW (2017) - Lizenz dl-de/by-2.0 (www.govdata.de/dl-de/by-2.0)

1970	1980	1990	2000	2010	2020
Gründung	Stahlkrise	IBA Emscher Park			Perspektiven
ab 1974 Sanierungstreuhänderschaft Neue Heimat/LEG	1980 Bebauungsplan und Sanierung Einzelprivatisierung an Mieter	1998 eigene Baugestaltungssatzung			Siedlungskultur Image & Identität
1975 Stilllegung Zeche Werne	1980 Bebauungsplan und Sanierung Einzelprivatisierung an Mieter	1998 eigene Baugestaltungssatzung			Kanalband und Siedlungen
ab 1974 Sanierungstreuhänderschaft Neue Heimat/LEG	1980 Bebauungsplan und Sanierung Einzelprivatisierung an Mieter	1998 eigene Baugestaltungssatzung			Perspektive IHK Rünthe







Fotos aus der Siedlung Schlängelstraße (März 2015) (Quelle: startklar)

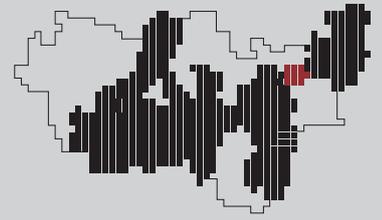




Fotos aus Siedlung Hellweg, D-Zug-Siedlung (obere Reihe) (März 2015) (Quelle: startklar)

Vertiefung I

Historischer Zusammenhang



Im Jahr 1898 musste die niedersächsische Aktiengesellschaft *Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein* ihre Zeche Piesberg bei Osnabrück wegen Wassereinbruchs schließen. Um vom Kauf verkokbarer Kohle beim Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat für ihre Stahl- und Walzwerke unabhängig zu sein, plante die Aktiengesellschaft eine Neuanlage am Rande des Ruhrgebiets und wählte als Standort Werne aus.

Das Abteufen der Schächte Werne 1 und 2 begann 1899, damit war die Zeche Werne das erste Bergwerk nördlich der Lippe. Drei Jahre später wurde die Kohlenförderung aufgenommen. Der Schacht 3 wurde 1912 bis 1915 in der Nachbargemeinde Rünthe zur Erschließung des Südfelds als eigenständiger Förderstandort abgeteuft - komplett mit Förderung, Kohlenwäsche, Verwaltung, Kesselhaus, Waschkau und Kraftwerk. Die Zeche war über die Strecke der Werne-Bockum-Höveler Eisenbahn an die Bahnstrecke Hamm-Münster angeschlossen. 1923 wurde der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein von den Klöckner-Werken übernommen.

Im Zusammenhang der Weltwirtschaftskrise erfolgte schon 1930 die Stilllegung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Seilfahrt im Schacht 3 wieder aufgenommen, damit Bergleute aus Rünthe und Umgebung die Lippe auf dem Weg zu ihren Arbeitsplätzen unterqueren konnten. Die zerstörten Kanal- und Lippebrücken machten die Überquerung schwierig.

In der Gemeinde Stockum (heute Stadtteil der Stadt Werne) ging 1959 der Schacht 4 in Betrieb. 1960 erfolgte die Einstellung der Seilfahrt im Schacht 3. Im November 1973 wurde die Zeche mit der Schichtanlage Heinrich-Robert in Hamm zusammengelegt, im selben Jahr wurde der

Schacht 3 von der Zeche Königsborn in Unna übernommen. Aufgrund von Überkapazitäten im Steinkohlenbergbau wurde die Zeche Werne 1975 ganz stillgelegt, Teile der Belegschaft und der Anlagen wurden von der Zeche Heinrich-Robert übernommen.

Siedlungsgeschichtlicher Hintergrund

Durch den Betreiber der Zeche Werne, den Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein zu Osnabrück, wurden kurz nach dem Abteufen der Schächte 1 und 2 ab 1900 die ersten 11 Arbeiterdoppelhäuser gebaut im sogenannten D-Zug gebaut für 44 an der Schachtstraße und 4 Doppelhäuser für die Steiger am Hellweg, sowie die Direktorenvilla.

Da Werne zu dieser Zeit aufgrund der vorhandenen Sole zu »Bad Werne« werden wollte, wurden auf ihrem Stadtgebiet zunächst keine Bergarbeitersiedlungen zugelassen; die Siedlungen entstanden daher in Rünthe, südlich der Lippe, auf den Ländereien des alten Gutes »Haus Rünthe«.

Im Zuge der Erschließung des Südfeldes mit dem Schacht 3 errichteten die Betreiber die große Siedlung Schlägel-/Beverstraße vor allem in den Jahren 1909 bis 1912 mit insgesamt rund 165 jeweils 1½-geschossigen Häusern in 2 Typen als 4-Familien-Doppelhäuser, unterkellert, mit separaten Hauseingängen und rückwärtigem Stallanbau mit Abort und als 2-Familien-Siedlungshäuser mit ins Gebäude einbezogenem Wirtschaftsteil.

Die Bergarbeiter, die mit ihren Frauen und Kindern einzogen, waren Kupferbergleute aus dem Mansfelder Revier. Ihnen war dort nach einem großen Streik im Jahr 1909 gekündigt worden. Auf der Suche nach neuer Arbeit kamen viele von ihnen



Historisches Foto; Quelle: Vorbereitende Untersuchungen - Bergkamen-Rünthe, Institut für Bodenordnung



Historisches Foto; Quelle: Vorbereitende Untersuchungen - Bergkamen-Rünthe, Institut für Bodenordnung

in das Ruhrgebiet und legten auch bei der Zeche Werne an.

Weitere Siedlungen südlich des Kanals wurden parallel oder später errichtet, so die Siedlungen »Schwarzer Weg« (1891 bis 1914, 1920er Jahre), »Werner Straße« (1922). Nachdem Werne doch Siedlungen auf ihrem Gebiet erlaubte, entstanden nördlich des Kanals die Siedlungen »Rünthe II« (1920er Jahre), nordwestlich davon die Siedlung »Fürstenhof« (1920er Jahre) und die »Böggefelsiedlung« als Kleinsiedlung für Bergleute (1950er Jahre).



Historisches Foto; Quelle: Vorbereitende Untersuchungen - Bergkamen-Rünthe, Institut für Bodenordnung



Historisches Foto; Quelle: Vorbereitende Untersuchungen - Bergkamen-Rünthe, Institut für Bodenordnung

Vertiefung II

Städtebau und Gestaltung, Bergkamen Rünthe



Standort und Lage im Siedlungsgefüge

Die Siedlungen befinden sich im Norden von Bergkamen im Stadtteil Rünthe. Die Siedlung Hellweg mit der D-Zug-Siedlung liegt südlich des Datteln-Hamm Kanals und wird im Süden durch den Landwehrpark begrenzt. Östlich befindet sich ein kleiner Gewerbepark. Die Siedlung Schlägelstraße liegt im südlichen Teil von Rünthe. Sie ist größtenteils von Wohnbebauung umgeben. Im Osten befindet sich ein Gewerbepark, im Süden liegt offener Landschaftsraum.

Gebäude und Grundstücke

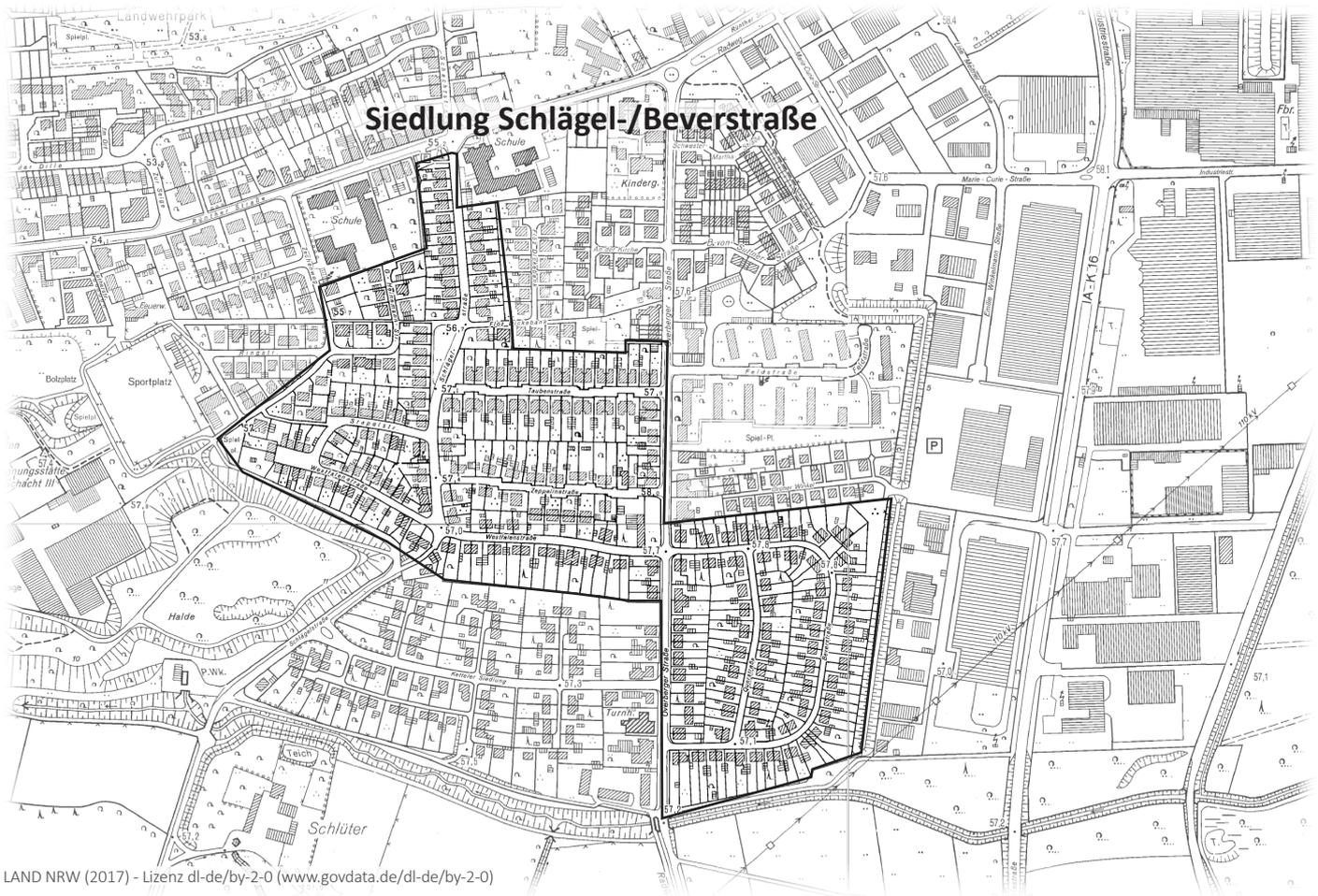
In der *Siedlung Schlägelstraße* wurden zwei unterschiedliche Haustypen in offener Bauweise errichtet. Typisches Merkmal der 1 ½-geschossigen Zweifamilienhäuser im südöstlichen Teil der Siedlung sind die weit heruntergezogenen Satteldächer mit hohen, meist zur Straße orientierten Giebeln. Die Fassaden sind verputzt, variieren in ihrer Fensteranordnung und weisen teilweise offene Rundbögen und architektonisch hervorgehobene Eingangsbereiche auf. Der Großteil der Häuser besitzt einen Vorgarten, im rückwärtigen Bereich liegen die meist großen privaten Gärten. Im nordwestlichen Teil wurden 1 ½-geschossige Vierfamilien-Doppelhäuser mit hoher Sockelzone in Massivbauweise errichtet. Die Fassade ist mit Ziegelsteinen und verputzten Flächen gestaltet. Die Gebäude haben Satteldächer und einen zentralen Frontgiebel.

Die *Siedlung Hellweg* mit der *D-Zug-Siedlung* wurde in zwei Abschnitten errichtet. Im ersten Abschnitt entstanden elf Doppelhäuser an der Schachtstraße, vier Doppelhäuser am Hellweg sowie eine Direktorenvilla. Dieser 1 ½-geschossige, traufständige Haustyp in Ziegelbauweise und kleinen Vorgartenzonen ist durch eine strenge gleichförmige, aneinander-



gereichte Fassadengliederungen (D-Zug) gekennzeichnet. In der zweiten Bauphase wurden 51 Doppelhäuser südlich des Hellwegs errichtet. Die Gebäude sind meist 2-4 Familienhäuser mit 1 ½ bis 2 ½ Geschossen, separatem Eingang und teilweise Stallanbauten. Die Dachlandschaft ist im Wesentlichen durch Walmdächer mit zentralem Frontgiebel gekennzeichnet. Die Erdgeschosszonen bestehen aus Ziegeln, das Obergeschoss ist verputzt.

Die Gebäude in allen Siedlungen wurden saniert und weisen ein weitgehend einheitliches Gestaltungs- und Farbkonzept auf.



LAND NRW (2017) - Lizenz dl-de/by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

Öffentlicher Raum

Die meist linearen Straßen der Siedlungen sind teilweise gepflastert, haben beidseitige Gehwege sowie an manchen Stellen Straßenbäume. Einige Straßenräume wurden im Zuge der Wohnumfeldaufwertung in den 1980er Jahren als Mischverkehrsflächen mit abwechselnden Baumstandorten und Parkräumen angelegt.

Instrumente

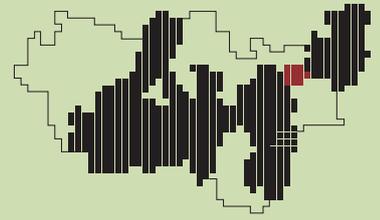
Für alle Siedlungen gelten seit 1980 Bebauungspläne. Diese lassen sowohl Erweiterungsoptionen als auch Nachverdichtungen an den Gebäuden zu. Ursprünglich beinhalteten diese Bauleitpläne auch Gestaltungsfestsetzungen. Im Jahr 1998 wurden separate Baugestaltungssatzungen erlassen.

Fazit

Insgesamt betrachtet zeigen sich die Siedlungen am Standort in einem guten gestalterischen Zustand, der auch langfristig für künftige Generationen erhalten werden sollte. Im Sinne der Absicherung dieser Qualitäten sollten insbesondere Fragen der Energieeinsparung und der weiteren Anpassung an aktuelle Wohnbedürfnisse (Erweiterungen, Barrierefreiheit) unter Wahrung der bestehenden gestalterischen Einheitlichkeit diskutiert werden.

Rückblickend werden die Gestaltungsansätze der 1980er Jahren für die Straßenräume eher kritisch gesehen. Eine »Aneignung« durch die Bewohner findet auch heute kaum statt, öffentlicher und halb-öffentlicher Raum sind unzureichend voneinander abgegrenzt.

Insgesamt betrachtet haben die Siedlungen durch ihre Lage am Kanal weitere Potenziale, die es zu nutzen gilt. Zum einen wird schon heute dadurch ein guter Wohnwert gewährleistet. Zum anderen kann gerade die weitere Entwicklung des »Kanalbandes« hier neue Impulse für die Kanalzone einschließlich der Siedlungen geben.



Handlungsempfehlung I Siedlung, Quartier, Stadtentwicklung »Rünthe«

Der Stadtteil Rünthe mit seinen heute knapp 7.000 Einwohnern ist 40 Jahre nach Ende des Bergbaus der Zeche Werne dabei, den Strukturwandel zu meistern. Dabei hilft (anders als bei den südlichen Stadtteilen Bergkamens) eine doppelte Lagegunst mit der Schnittstelle zum Münsterland und der Lage an Lippe + Dattel-Hamm-Kanal.

Hinzu kam auch das Glück, dass die Arbeitersiedlungen mit zu den ersten im Ruhrgebiet gehörten, die schon in den 1970er Jahren in einem Modell der erhaltenden Stadterneuerung zum Fördergegenstand des damals gerade erst verabschiedeten Städtebauförderungsgesetzes (Vorbereitende Untersuchung, Sanierungsgebiet) wurden. Davon profitierten auch die damaligen Bergbau-Mieter, die mit öffentlichen Mitteln sanierten Koloniehäuser erwerben konnten. Der Stadt Bergkamen und dem früheren Sanierungstreuhänder Neue Heimat/LEG ist es gelungen, eine einheitliche Sanierung zu organisieren, die Häuser dann an die Mieter zu privatisieren und danach mit Ordnungsinstrumenten (B-Plan, Gestaltungssatzung, Beratung, aber ohne Denkmalschutz) den Charakter der drei ehemaligen Kolonien im Kern zu bewahren. Teilweise kritisch zu beurteilen ist die (zeittypische) Gestaltung der öffentlichen Räume von Straßen und kleinen Plätzen.

Die Entwicklung der Kanalzone (mit der daran nördlich anschließenden Lippeaue) hat mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) EmscherPark eine grundlegende Änderung erfahren: Aufwertung zu einer Freizeitzone, Einbindung in den regionalen EmscherLandschaftsPark, Aufbau der Marina Rünthe. Die ist eine über mehrere Generationen laufende langfristige Aufgabe mit vielen Bausteinen und einem »langen Atem«. Die Stadt Bergkamen will hier am sogenannten »Kanalband« einen weiteren Stadtentwicklungsschwerpunkt

setzen. Ein Ansatz ist dabei die Überlegung zu einem Integrierten Handlungskonzept (IHK) Rünthe.

Vor diesen Hintergründen werden folgende Handlungsempfehlungen zur Prüfung empfohlen:

Siedlungskultur als einem der perspektivischen Imageräger für Rünthe: In der Konsequenz wären die Baugestaltungssatzungen und evtl. auch der Bebauungsplan zu aktualisieren insbesondere im Hinblick auf Wohnungsansprüche der Generation »Nach-Montan« und die Ansprüche an Energieeinsparung und CO²-Minderung. Ergänzt werden könnte ein Kommunikationskonzept zu Siedlungskultur und Identität. Geprüft werden könnte auch die Einbindung einer Nutzungsperspektive für die industriekulturell wichtigen noch vorhandenen Gebäude des Schachtes III.

Integriertes Handlungskonzept (IHK) Rünthe: Die vorgenannten Anstrengungen sollten in einem IHK-Rünthe mit dem Leitbild der Siedlungskultur aufgegriffen und mit den weiteren Maßnahmen im Sinne einer städtebaulichen Anbindung im Zusammenhang des perspektivischen »Kanalbands« (Arbeitstitel) verknüpft werden.

Für das »Dorf« Rünthe könnten so die Vorentwicklungen (Sanierung Arbeitersiedlungen 1970er Jahre, Marina 1990er Jahre) zu einem perspektivischen Gesamtkonzept veredelt und der Strukturwandel im nördlichen Bergkamen abgeschlossen werden.

**»Siedlungskultur
als Imageräger
für Rünthe«**

Handlungsempfehlung II

Perspektivpotenziale für eine regionale Siedlungskultur

Die historischen Rünther Arbeiter-siedlungen stellen ein frühes Modell der Einzel-Privatisierung dar, in dem die Gebäude erst nach einer Sanierung einzeln verkauft wurden. So konnte eine weitgehende städtebauliche, gestalterische und denkmalpflegerische Einheitlichkeit bis heute bewahrt werden. Dieses Modell hat gerade auch wegen seiner inzwischen nachgewiesenen langfristigen Wirkung das Potenzial der Übertragbarkeit, vielleicht weniger in der aufwändigen Erneuerungskonzeption, aber sicher vom grundlegenden Ansatz »Erneuerung vor Privatisierung«.

Darüber hinaus entfalten die Siedlungen eine städtebauliche sowie Wohn- und Lebensqualität, die als Leitbild für die künftige Stadtteilentwicklung Rünthes dienen kann.

»Modell der Erneuerung vor der Einzel-Privatisierung«







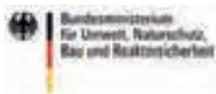


Stadt Hamm (Stadtplanungsamt) für die beteiligten
Kommunen, Wohnungsgesellschaften und den RVR
Heinz-Martin Muhle | Christine Chudasch | Barbara Conrad

startklar.projekt.kommunikation
Joachim Boll | Benedikt Brester

Post • Welters, Architekten und Stadtplaner
Joachim Sterl | David Rohde

Dortmund | 31. Juli 2017



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

